

Die  
e d l e L ü g e.

Ein  
Schauspiel  
in  
einem Aufzuge.

---

Fortsetzung  
von  
Menschenhaß und Neue.

---

(Erschien 1792.)

P e r s o n e n :

Baron Meinau, unter dem Nahmen Mayfeld.

Enlalia.

Wilhelm, } ihre Kinder, sechs und sieben Jahre alt.  
Mädchen, }

Baron von der Horst, Major in Französischen Dien-  
sten.

Der alte Diener Franz.

Röschen, Stubenmädchen.

Conrad, Jägerbursche.

Die Scene ist in der Schweiz auf der kleinen Insel  
Meinau im Constanzer See.)

---

---

## V o r b e r i c h t.

---

Dieses kleine Stück verdankt seinen Ursprung der Fortsetzung meines Schauspiels: Menschenhaß und Neue, durch Herrn Ziegler. Ich schätze das aufkeimende Verdienst dieses jungen Dichters aufrichtig, glaube aber, der größte Theil des Jammers, welchen er in so reichem Maße über mein armes Ehepaar ausschüttet, rühre bloß daher, daß er ihm nicht einen andern unbekanntem Wohnort angewiesen, fern von der Schelfucht der Menschen, fern von ihren Convenienzen und Zwischenträgereyen. Übrigens war es Hrn. Ziegler wohl erlaubt, mein Schauspiel

fortzusetzen; aber nicht, Menschen vom Tode wieder zu erwecken, welche ich mit gutem Vorbedachte umgebracht hatte, und dadurch den wichtigsten Umstand zu vernichten, welchen man bey Meinau's Verzeihung nie aus den Augen verlieren muß.

A. v. Kozebue.

---

## Erste Scene.

(Ein Zimmer in Weinau's Hause mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Nösch en (allein.)

(Sie kehrt das Zimmer, und wischt den Staub ab, wo-  
bey sie ganz leise in einem Romanzen = Molltone singt.)

Rehre und fege,  
Armes kleines Mädchen!  
Saubere und rein,  
Schmuck und fein —  
Ach! du kehrest und fegeest  
Doch dein Gewissen nicht rein!

(Die Wanduhr schlägt fünfe.)

Schon fünf Uhr? Nun wird die Frau gleich auf-  
steh'n. Immerhin! ich bin fertig. Ach wenn es  
doch schon Abend wäre! und auch alles schon vom  
Herzen herunter wäre! — Ja, heute oder nie!  
— Frisch Nösch en! die Frau ist ja so gut, und

der Herr ist so gut — Aber eben deswegen! Wie werde ich ihnen sagen können, daß ich nicht auch so gut bin als sie? — Einem Bösen etwas Böses entdecken; das scheint mir leicht. Aber wenn man die Augen nicht aufschlagen darf vor dem, mit dem man redet, o das ist eine häßliche Empfindung!

---

## Z w e y t e S c e n e.

Röschen. Conrad (steckt den Kopf durch die Thür.)

Conrad. Röschen!

Röschen. Ach Conrad! Bist du auch schon wach?

Conrad. Schon? denkst du denn, ich hätte geschlafen? (Er kommt näher.) Mir ist gar wunderseltzam zu Muthe.

Röschen. Geh leise, sprich leise, die Herrschaft schlummert noch.

Conrad. Ja, sie hat gut schlummern, Eines in des Andern Armen. In deinen Armen, liebes Röschen, wollt' ich schlummern bis an den jüngsten Tag.

Röschen (weinerlich.) Ich, Conrad, vor Gott bin ich doch schon dein Weib.

Conrad (eben so.) Das bist du.

Röschen. Und flücht uns nicht die Hand des Pfarrers zusammen, so thut es doch der Tod. Dann will ich mich neben dir begraben lassen, dann schlummern wir doch neben einander, du und ich, und unser Kind.

Conrad. Ja Röschen, auf dem Kirchhofe unter der großen Linde, wo der Hollunder über die Mauer ragt. (Beide schluchzen. Pause.)

Conrad (treuherzig.) Aber meinst du nicht auch Röschen, es sey besser, mit dem Grabe nicht so sehr zu eilen? Wir könnten noch manchen Spas in der Welt haben, und der Tod wird uns doch nicht entlaufen.

Röschen. Freylich wohl.

Conrad (dessen Gesicht sich erheitert.) Denk dir so ein halbes Duzend Flachsköpfe um uns herum, wie ein jeder seinen Gladen in der Hand hält, und du dem jüngsten Brey in's Maul stopfst.

Röschen (plötzlich heiter und in sich lachend.) Und wie ich des Abends vor der Hütte auf dich warte, und dann die ältesten Buben herbey lau-

fen und schreyen: der Vater kommt! der Vater kommt!

Conrad. Wie ich dann mit der vollen Jagdtasche herein trete —

Nöschchen. Und ich dir einen Trunk Margräfster entgegen bringe —

Conrad. Und ein Stück alten Sennerkäse —

Nöschchen. Und wie die Kinder dann an dir hängen —

Conrad. Neugierig in die Jagdtasche schießen —

Nöschchen. Dich auskleiden helfen —

Conrad. Mir die warmen Socken bringen —

Nöschchen. Sich in's Grüne mit uns lagern —

Conrad. Sich balgen und Wurzelbäume schlagen —

Nöschchen. Bis die Sonne hinter den Gletschern untergeht —

Conrad. Nun dann geh'n wir in die Hütte —

Nöschchen. Und bethen all' mit einander den Abendsegen —

Conrad. Und singen ein Lied —

Rösch en. Und legen uns wohlgemuth schlafen —

Conrad. Eines in des Andern Armen —

Rösch en. Die Flachsköpfe rings um uns her —

Conrad. Die Schnarchen bis an den hellen Morgen —

Beyde. Ha! ha! ha! (Pause.)

Rösch en (trübsetzig.) Aber Conrad, wir haben ja noch keine Flachsköpfe.

Conrad. Inu Rösch en, wo der Eine sich gefunden hat —

Rösch en. Mein Conrad, du sollst mich nicht zum zweyten Mahle bethören.

Conrad. Ich meine, wenn der Pfarrer erst den Segen drüber gesprochen hat.

Rösch en. Ja das meine ich auch.

Conrad (trübsetzig.) Aber Rösch en — wir haben ja noch keine Hütte —

Rösch en. Keine Milch —

Conrad. Keinen Käse —

Rösch en. Keinen Wein —

Conrad. Keine Betten —

Rösch en. Und wenn wir nun die Herrschaft sagen, wie wunderbar es uns ergangen ist —

Conrad. Und sie uns beyde aus dem Hause jagen —

Röschen. Ach Conrad!

Conrad. Ach Röschen! (Beide schluchzen.)  
Pause.)

Röschen (mit einem tiefen Seufzer.) Heute wird's entschieden.

Conrad. Ja heute!

Röschen (seine Hand auf ihre Brust legend.)  
Fühle, wie mir das Herz pocht.

Conrad (eben so.) Mir wie ein Eisenhammer.

Röschen. Es muß doch wohl was Böses seyn, was wir gethan haben, weil uns die Herzen so pochen.

Conrad (sich hinter den Ohren kratzend.) Ja was Gutes ist's freylich nicht.

Röschen. Aber es kann noch alles gut werden.

Conrad. Wenn die Herrschaft uns den dummen Streich verzeiht.

Röschen. Wissen wir doch selbst nicht, wie es zugegangen ist.

Conrad. Ich wahrhaftig nicht!

Röschen. Ich auch nicht. — Sieh nur Conrad, heute ist des Herrn Geburtstag, da

ist immer alles so froh und heiter, und da hab' ich oft sagen hören: wenn die Leute recht froh sind, so sind sie auch aufgelegt, allen Menschen Gutes zu thun.

Conrad. Zu vergeben und zu vergessen.

Röschen. Drum will ich mir ein Herz fassen, und heute dem Herrn alles sagen, und ihn bitten, daß er bey der Frau ein gutes Wort für uns redet.

Conrad. Er wird's gewiß thun, er ist ein guter Herr.

Röschen. Und sie eine liebe, freundliche Frau.

Conrad. Ja, das ist sie. Gott lasse sie lange leben! (Beyde heben ihre Hände gen Himmel.)

Röschen. Auf den Sonntag wollen wir recht andächtig für sie bethen.

Conrad. Alle Sonntage!

Röschen. Und weißt du was, Conrad, wenn ich sehe, daß der Herr finster aussieht, so geh' ich zu dem freundlichen Fremden, der gestern Abend spät ankam —

Conrad. Zu dem freundlichen Fremden? Was willst du denn bey dem thun?

Röschen. Je nun, er ist ein alter, guter Freund von unserm Herrn. Sie nannten ihn

H o r s t. Unser Herr soll ihn gar gewaltig lieb haben. Der alte Franz war ihm entgegen gegangen bis an den See, und hat ihn heimlich, und verstohlen in's Haus geführt, daß der Herr ihn nicht eher sehen sollte, bis heute an seinem Geburtstage. Sie wollen ihm eine heimliche Freude machen. Den will ich bitten, dem wird der Herr nichts abschlagen. Meinst du nicht auch, lieber Conrad?

C o n r a d (sich im Kopf fragend.) Hör' einmahl Röschen — wenn ich so hin und her sinne — so denke ich — der Herr wird dem Fremden nichts abschlagen — der Fremde wird Dir nichts abschlagen — und du wirst dem Fremden nichts abschlagen. Nein! Nein! laß das lieber bleiben!

R ö s c h e n. Ha! ha! ha! Du bist ein Narr!

C o n r a d. Ja auf diese Art könnte ich's am leichtesten werden.

R ö s c h e n. Geh, geh, mich dünkt, ich höre die Frau. Und wo mir recht ist, so befahl dir der Herr gestern Abend, heute schon vor Tage auf den Anstand zu gehen?

C o n r a d. Freylich befahl er es.

R ö s c h e n. Warum bist du denn nicht gegangen?

C o n r a d. Dumme Frage! — Leb wohl!

Rösschen. Adieu!

Conrad (wieder umkehrend.) Höre Rösschen — wenn du mich lieb hast — so laß den Fremden in Ruhe. Sieh, es schickt sich nicht, du möchtest ihm beschwerlich fallen.

Rösschen. Ja, wenn dir's Unruhe macht —

Conrad. Ja, es macht mir Unruhe.

Rösschen. Nun, so will ich mit dem Herrn selber reden.

Conrad. Thu das. Leb wohl.

Rösschen. Adieu. — Wo willst du denn hin?

Conrad. Auf den Anstand.

Rösschen (lachend.) In des Herrn Schlafzimmer?

Conrad. Ja so. (Er geht durch die Mittelthür ab.)

Rösschen. Ein guter Mensch, ich habe ihn recht lieb. Es ist doch närrisch, wenn man sich so lieb hat. Wer nur das zuerst erfunden haben mag. Es muß ein gescheider Mann gewesen seyn.

---

Dritte Scene.

Eulalia (völlig, aber sehr einfach gekleidet.) Röschen.

Eulalia. Guten Morgen, Röschen! Hole meine Kinder, und die Blumen, die hinten im Gartenhause liegen. (Röschen geht ab.)

Eulalia (blickt durch's Fenster.) Ein schöner heiterer Tag. Nun Eulalia, sey auch einmahl recht heiter und froh! vergiß, wenn du kannst, vergiß nur heute, daß der Genuß solcher Tage nur Lohn der Unschuld und Tugend seyn sollte. — Ach! dieser ewige Stachel in meinem Herzen! diese Dornen, die mich überall verwunden, so oft ich das kleinste Röschen brechen will, das auf meinem Wege blüht! — Hinweg! hinweg! daß nicht der frühe Morgen auf den ganzen übrigen Tag die Spur der Gewissensbisse auf meine Wange grabe. — Heute ist der Geburtstag meines Gatten! die Natur lächelt rings um mich her. Die Gegenwart ist so freundlich, hinweg mit der Vergangenheit! — (Sie geht an die eine Seitenthür und klopft leise.)

Horst (inwendig.) Wer klopft?

Eulalia. Ich, lieber Herr Major. Es ist

schon halb sechs. Mein Mann wird bald aufstehen; sind Sie angekleidet?

---

V i e r t e S c e n e.

Eulalia. Horst (öffnet die Thür.)

Horst. Guten Morgen, gnädige Frau. Ich habe wenig geschlafen. Die frohen Scenen, die Sie mir gestern Abend in der Eile mit ein Paar Pinselstrichen hinzeichneten, sind die ganze Nacht vor meiner Fantasie herum gewandert.

Eulalia. Ich verspreche mir viel Freude, und die größte durch die überraschende Uarmung seines liebsten Freundes.

Horst. Machen Sie mich bekannt mit der Rolle, welche ich zu spielen habe.

Eulalia. O nichts, gar nichts! Sie bleiben in Ihrem Zimmer, und lauschen ein wenig an der Thür. Da werden Sie hören, wie meine Kinder ihn mit Glückwünschen empfangen, und wenn das vorbey ist, und er etwa ein wenig abgewendet steht, nun so kommen Sie heraus, und stürzen ihm plötzlich in die Arme. — Den Mittag essen wir im Grünen, den Nachmittag rudern

wir auf dem See, den Abend tanzen die Bauern auf dem Rasenplage, und wir illuminiren mit Pechkränzen. Nun wissen Sie alles. Ich höre meine Kinder. Geh'n Sie! geh'n Sie! (Sie schiebt ihn in sein Zimmer.)

Ich bin so froh, daß er gekommen ist, und doch drückt mich seine Gegenwart. Sein Anblick versetzt mich wieder auf Wintersee, und schärft von neuem jeden kleinen Stachel, den die Zeit abgestumpft hatte. Nein, ich ward nicht zur Verbrecherinn geboren, denn ich kann mich gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ich's bin. Zimmer ist er mir fremd, immer stutze ich dafür, und selbst mitten im Wirrwarr froher Geschäfte, wo sonst jeder Kummer sich stundenlang vergift, ist er eine Spinne, die aus dem Kelche der Blume hervor kriecht, die ich unbefangen brach.

---

### F ü n f t e S c e n e.

Der alte Franz (führt die beyden Kinder herein.)  
 Köschel (bringt einen Korb voll Blumen und  
 Blumenguirlanden, und geht ab.)

Die beyden Kinder. Guten Morgen,  
 liebe Mama. (Sie küssen ihr die Hand.)

Eulalia. Guten Morgen, Kinder! Guten Morgen, Franz. Hast du alle Anstalten auf den heutigen Tag getroffen?

Franz. Alle! O schon seit vierzehn Tagen habe ich hier und da ein Viertelstündchen abgestohlen, damit es heute an nichts mangeln sollte. Sie wissen, gnädige Frau, der Herr läßt mich selten von der Seite, weil wir immer im Felde und im Garten mit einander zu thun haben, da habe ich ordentlich auf meine alten Tage lügen und betrügen müssen, wenn er frug: nun Franz! wo bist du so lange gewesen? Die Schnitter und die Hirten sind bestellt, die Bänder sind ausgetheilt, die Milchmädchen werden sich gar stattlich heraus pugen, und ich selbst — ja ich will heute auch noch ein Tänzchen machen.

Eulalia. Thue das, guter Franz. Wir wollen einen Reih'n mit einander anführen.

Franz. Ach liebe gnädige Frau! (Er will ihr den Rock küssen, sie reicht ihm die Hand.) Nein, von einem solchen Engelleben, wie wir hier auf dieser kleinen Insel führen, hat mir nie geträumt. Solch ein Tag wie der heutige — ach! nur einen solchen Tag im Jahre, auf den man sich zwölf Monathe lang freuen kann — (Heimlich und vererant.) Ich habe auch ein kleines Präsentchen für

den Herren, ich hab' es aus meiner kleinen Sparbüchse verschrieben, es ist vor wenig Tagen angekommen: ein Scheffel Wasa-Roggen aus Schweden; er hat lange gewünscht, Versuche damit anzustellen.

Eulalia. Fast wirst du mich eifersüchtig machen. — Nun Kinder! habt ihr heute auch schon für den Vater gebethet?

Wilhelm. O ja.

Malchen. Für Vater und Mutter.

Eulalia. Aber wisset ihr auch, daß ihr heute, an des Vaters Geburtstage, Gott noch inbrünstiger danken müßet, daß er euch einen solchen Vater gab? Kommt! thut das jetzt mit mir. (Sie kniet nieder, die beyden Kinder mit gefalteten Händchen neben ihr.)

Wilhelm. Wir danken dir Gott, daß du den guten Vater uns gabst!

Malchen. Und bitten dich, du wollest ihn noch lange, lange leben lassen.

Eulalia. Höre, Gott! das Flehen dieser Unmündigen!

Franz (sehr bewegt.) Erhöre es, lieber Gott!  
(Eulalia und die Kinder stehen auf.)

Eulalia. Nun geschwind! laffet uns die frischen Blumen ordnen. (Sie nimmt den Korb,

Franz hilft ihr, die Kinder hüpfen emsig herum. Die Thür von Meinau's Schlafzimmer wird bekrängt, ein Sessel in die Mitte der Bühne geschoben, und rings um mit Blumen bestreut.)

Eulalia. Jetzt schleiche dich hinein, Franz, und wenn er erwacht, so gib uns einen Wink.

(Franz ab.)

Eulalia. Da Kinder, nehme jedes von euch noch einen großen Blumenstrauß, den überreicht ihr dem Vater, ihr wisset schon wann.

Wilhelm. O wir wissen wohl.

Eulalia. Ihr habt doch eure Verse nicht vergessen?

Malchen. O nein! willst du sie hören, Mutter?

Wilhelm. Lieber Papa, der Wilhelm ist da —

Eulalia. Stille! stille! ich glaube euch schon. — Mich dünkt, ich höre ein Geräusch.

Franz (steckt den Kopf durch die Thür.) Er kömmt.

Eulalia und die Kinder (zugleich.) Er kömmt! Er kömmt! (Sie ergreift mit jeder Hand eines ihrer Kinder, und geht auf die Thür des Schlafzimmers zu, aus welcher Meinau in diesem Augenblick heraustritt.)

---

Sechste Scene.

Meinau. Vorige.

Alle (ihn umringend und an ihm hangend.) Guten Morgen! guten Morgen!

Meinau (froh verwundert.) Nun? Was ist das? Was soll das seyn? (Er besieht die Thür seines Schlafzimmers, wirft einen Blick auf den mit Blumen bekränzten Sessel und auf seine festlich gekleideten Kinder.) Liebe Eulalia, erkläre mir —

Eulalia (vor Freude schluchzend.) Dein Geburtstag, lieber Mann!

Meinau. Mein Geburtstag? Ihr guten Seelen! (Er umarmt sie wechselsweise, sie ziehen ihn sanft auf den Sessel. Wilhelm stellt sich an die eine Seite, Malchen an die andere.)

Meinau. Nun, was soll das werden?

Wilhelm. Lieber Papa,  
der Wilhelm ist da,  
die Hand dir zu küssen,  
dich freundlich zu grüßen.

Malchen. Lieber Papa,  
auch Malchen ist da,  
die Hand dir zu küssen,  
dich freundlich zu grüßen.

Wilhelm (ihm seinen Blumenstrauß reichend.)

Nimm diesen Blumenstrauß  
 von uns beyden,  
 und mögen dir Freuden,  
 immer grün,  
 wie diese Blumen blüh'n.

M a l c h e n. Nimm auch von mir,  
 wir bringen's dir,  
 so gut wir's haben;  
 laß unsre Gaben  
 und unser Lallen  
 dir wohlgefallen!

Beyde (mit gefalteten Händen gen Himmel blickend.)

Und, Herr der Welt!  
 wenn unser Lallen  
 auch dir gefällt,  
 so kehre noch oft  
 der Tag zurück!  
 der Mutter Freude!  
 der Kinder Glück!

F r a n z (sich die Augen trocknend.) Amen!

M e i n a u (sanft bewegt, umarmt stumm seine Kin-  
 der. Dann springt er auf, und drückt Eulalien heftig an  
 seine Brust.)

---

## Siebente Scene.

Vorige. Horst (aus dem Cabinet, umarmt  
Meinau von hinten.)

Meinau. Gott! Horst! auch du hier? —  
Gute Eulalia! welche Freude hast du mir berei-  
tet. (Stumme Umarmungen.) Schon lange, lieber  
Horst, machtest du mir Hoffnung, dich wieder  
zu sehen, aber so bald hatte ich dich nicht er-  
wartet.

Horst. Auch war es nicht mein Vorsatz,  
denn über Hals und Kopf habe ich meine kleinen  
Geschäfte ordnen und beendigen müssen. Zwey  
Monathe später wollte ich hier eintreffen, aber  
deine liebe Frau — werde nur nicht eifersüchtig  
— hat schon seit einem halben Jahre heimlich  
Briefe mit mir gewechselt, und mich auf diesen  
Tag hierher beschieden, weil sie hoffte, meine  
Gegenwart werde die Freude dieses Tages erhö-  
hen. Dein alter Freund ist endlich so eitel gewe-  
sen, das zu glauben, und sieh, hier ist er.

Meinau. Vergebt mir, ihr Lieben! wenn  
meine Freude stumm ist. Ihr habt mich so schön  
überrascht — ihr habt mich so weich gemacht —  
Alter Franz! (er schüttelt ihm die Hand) auch deine

Thräne ist mir nicht entgangen. — Geht! Kinder, geht! laßt mich einen Augenblick allein. Nur du, Horst, bleibe bey mir. Wir haben uns so lange nicht gesehen; aber wirst du mir verzeihen, wenn ich dir gestehe: ich habe dich selten vermist?

Horst. Immerhin! entbehren kann man wohl zuweilen einen Freund, aber zu viel ist er nie.

Meinau. Nein, wahrlich, nein!

Eulalia. Wir essen diesen Mittag im Grünen, wenn dir's recht ist.

Meinau. Ey freylich ist mir's recht.

Eulalia. So komm, Franz! laß uns den Tisch bereiten unter den drey großen Linden.

Die Kinder (hüpfen.) Wir auch mit, liebe Mama! wir wollen auch helfen. (Eulalia, Franz und die Kinder ab.)

## Achte Scene.

Meinau und Horst.

Meinau. Noch einmahl komm an dieses Herz! nur du hast meinem Glücke noch gemangelt.

Horst. Lieber Meinau! so finde ich in dir ganz den Alten wieder?

Mein au. Meinen Nahmen und meinen Kummer habe ich in Deutschland gelassen. Ja, Bruder! ich bin wieder der, den du im Elsaß kanntest. O Gott sey Dank! ich bin mehr als jener! Hast du im Elsaß je Freudenthränen in meinem Auge gesehen? Sieh her! o das ist nicht die erste, die ich in dieser glücklichen Einöde vergieße.

Horst (betrachtet ihn stumm, aber innige Freude glänzt auf seinem Gesichte.)

Mein au. Aber du, guter Horst, wie ist es dir ergangen in den beyden Jahren unserer Trennung? Du hast abgenommen, bist mager geworden, hast du Verdruß gehabt?

Horst. Je nun, wie es zu gehen pflegt in diesen fieberhaften Zeiten. Im Orient wüthet die Pest, und bey uns die Freyheit. Von der Freyheit ist in unsern Tagen noch niemand fett geworden. Wir tragen nur das Wort im Munde; dir hat die Göttinn ihren Nahmen mit leserlichen Zügen auf die volle Wange, in das heitere Auge geschrieben. Deine Gestalt ist blühender, denn jemahls.

Meinau. Ja, ich bin glücklich! — o ich bin sehr glücklich!

Horst. So habe ich einst wahr gesprochen?  
„An Eulaliens Seite darf man kühn der Einsamkeit sein Leben weihen?“

Meinau. Wohl hast du wahr gesprochen. Auf dieser kleinen Insel bin ich König! und im Herzen meines Weibes bin ich König! mehr als König! denn für mich geschieht alles aus Liebe — nichts aus Pflicht. — O wie ist in diesem Augenblick mein Herz so voll! Ja, die Freude begehrt noch heftiger sich mitzutheilen als der Kummer. Meinen Kummer konnte ich einst in mir verschließen, nicht so meine Freude, mein gränzenloses Glück! — Bruder! wo soll ich anfangen? Wo soll ich enden? — Ein gutes Weib — o Gott! was kannst du dem noch dort geben, dem du hier ein gutes Weib gabst!

Horst. Süße Begeisterung!

Meinau. Wenn ich nach einem ruhigen Schlummer des Morgens erwache, so erwacht mit mir der Gedanke an einen frohen Tag. Eulalia ist dann gewöhnlich schon aufgestanden, und hat während meines Morgenschlummers sich der kleinen häuslichen Sorgen entladen. Ich öffne mein Schlafzimmer; niedlich und reinlich geklei-

det tritt sie mir entgegen, an jeder Hand eines meiner Kinder, von ihr gewaschen und angezogen. Ehemahls pflegte ich, so bald ich die Augen aufschlug, immer zuerst durch's Fenster zu schauen, ob der Himmel heiter sey, und die Sonne scheine? O, wo ein gutes Weib im Hause ist, da scheint die Sonne immer! Wenn sie mit einem süßen Lächeln mir entgegen kömmt, so sehe ich nicht den trüben bewölkten Himmel, und höre nicht, wenn der Regen an mein Fenster schlägt. Dort auf den Sopha setze ich mich hinter den Theetisch, neben mir sitzt Eulalia, da mein Wilhelm, und dort mein Malchen. Da trinken wir und essen, und plaudern und vergessen uns, recht als ob die ganze Welt uns zugehörte, und wir allein drin wohnten. — O Bruder! du kannst nicht glauben, wie lieb mir jenes Plätzchen ist — da sitzen wir auch in langen Winterabenden, und lesen, und spielen Schach, und tändeln mit unsern Kindern, oder tändeln kindisch mit uns selbst. Da haben wir so manche Gedanken, so manche Empfindungen gegen einander ausgetauscht. Immer fand ich meine Seele in der ihrigen wieder, nur sanfter und gebildeter.

Hörst. Wahrlich, Meinau! du kannst Weiberfeinden Vorlesungen halten.

Meinau. Nach dem Frühstück gehe ich hinaus auf's Feld, denn ich bin Landmann geworden. Mein Franz und ich, wir sind ein Paar gewaltige Ökonomen. Alles, was in diesem Fache geschrieben wird, lassen wir uns aus Zürich kommen, und lesen und stellen Versuche an, die uns denn oft gar jämmerlich mißglücken; aber manches gelingt auch, und das macht uns Freude. O ich könnte dir Tage lang erzählen, wie wir steh'n, und über einen Riß zu einem neu erfundenen Pflug oder Dreschmaschine disputiren, bis wir denken, es erwischt zu haben; dann zimmern wir selbst und bauen selbst, und sind so emsig, haben auch wohl oft die Rechnung ohne den Wirth gemacht, wenn das Ding fertig ist, taugt es nicht, o das macht uns keinen Kummer, wir fangen von vorne wieder an, und haben neue Freude. Eulalia steht dann oft neben uns mit ihrem Strickstrumpfe, lacht oder lächelt, schilt oder lobt uns. — O Horst! Horst! tritt in unsern Zirkel, wenn dir's Ernst ist, zu leben.

Horst. Das will ich, Bruder! das will ich!

Meinau. Des Mittags erwartet uns ein frohes ländliches Mahl, von ihren Händen zubereitet, und ein jeder bringt ein fröhliches Gesicht und braven Hunger mit zu Tische. Da wird

in der ersten Viertelstunde wenig oder nichts gesprochen, weil der Kohl und die Kartoffeln uns den Mund stopfen; aber in der zweyten, wenn unser Schweizer-Käse auf den Tisch kömmt, und mein Malchen mir ein gut Glas Wein credenzt, dann löset sich die Zunge, und froher Scherz, auf niemands Unkosten, würzt die Früchte, die der Nachtschisch uns beut. Oder ich pflege auch wohl meine Kinder zu examiniren, was sie gelernt haben, — verstehst du, Bruder, von der Mutter gelernt haben, denn nur sie ist ihre Lehrerin — und da finde ich denn gewöhnlich, daß sie zum Beyspiel von der Naturgeschichte eben so viel wissen als ich, und von der Weltgeschichte — mehr als ich. Oder sie überraschen mich durch die besten Stellen aus den Deutschen und Französischen Dichtern, die sie nicht herplappern, denn das feine Gefühl der Mutter ging früh in die Kinder über. Auch auf dem Claviere klinkert mein Malchen schon recht artig, und auch das hat sie von ihr. Ach! alles haben sie von ihr! und ich habe alles durch sie! Mit Zauberbanden hat sie mich an's Leben gefesselt, an welchem ich vormahls nur mit schwachen Fäden hing. Ich kenne und weiß nichts Besseres, als leben! leben! so leben. Gib mir Zeugniß,

Horst, wie wenig ich sonst, mitten unter unsern Freuden, den Tod gefürchtet habe, und jetzt zittere ich vor ihm!

Horst. Glücklicher Mann! Gott sey Dank! daß dein gutes rasches Herz dich nicht irre führte.

Meinau. Ja, ich zittere vor dem Tode! Es sind nun gerade acht Monathe, als ich mir durch eine heftige Verkältung auf der Jagd ein starkes Fieber zugezogen hatte. Ich fühlte wohl, ich sey sehr krank. Zwey Jahre vorher wäre der Tod mir ein willkommener Freund gewesen, und nun — o Bruder! Alles, was ich dir bis jetzt erzählte, ist Kleinigkeit, wenn ich dir Eulalien als Krankenwärterinn aufstelle. Mag immerhin der Mann in gesunden frohen Tagen die Tugenden des Weibes verkennen, sey sein Herz so hart und störrisch, als es immer wolle, in kranken Tagen preßt doch gewiß eines Weibes sanfte Milde ihm das Geständniß ab: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey! Wenn Eulalia neben meinem Bette saß, und nicht von mir wich, mir Arzeneyen reichte und Servietten wärmte, und das Kopfkissen mir zurechte zog; wenn sie in meinen matten Blicken ängstlich nach Tod oder Genesung spähte; wenn eine verschluckte Thräne ihre Furcht verrieth, und ein erzwungenes Lächeln

mir Hoffnung log; wenn sie mit ihren Kindern in einer Ecke kniete, und mit Engelinbrunst mein Leben von Gott ersuchte — o Bruder! ihr laut danken konnte ich damahls nicht, denn selbst ein leiser Händedruck ward mir Schwachen sauer; aber wie es mich innerlich erquickte, wie es meine Seele stärkte, und diese wiederum heilsam auf meinen Körper wirkte, nein, das läßt sich nicht in Worte fassen! (Indem er sich mit der Hand eine Thräne aus dem Auge wischt und darauf blickt.) Hier steht's geschrieben — (dann auf's Herz deutend) und hier! —

Horst. So mußt' es kommen, das wußt' ich, ja davon war ich überzeugt, als ich vor zwey Jahren dir rieth, trotz dem, was vorgefallen war —

Mein au (ein wenig unwillig.) Woran erinnerst du mich? Eulalia ist in ihren Kinderjahren einmahl gefallen, und hat hier auf der Stirn eine kleine Narbe nachbehalten. Eulalia ist aber doch schön, nicht wahr? Die Narbe ist verwachsen, oder ich zum mindesten sehe sie nicht mehr, habe nur Augen für ihre Reize, nur Gefühl für mein Glück — doch Eines, Bruder, damit du alles wissest, Eines mangelt noch, und mischt

zuweilen einen Tropfen Wermuth in meinen Freudenkelch.

H o r s t. Und dieß Eine ist? —

M e i n a u. Daß Eulalia nicht ganz so glücklich ist als ich, daß sie dann und wann schwermüthig herum irrt, und ihr Auge nicht selten die Spuren vergossener Zähren trägt. O das ist mir um so peinlicher, weil ich ihren Kummer kenne, und nicht theilen darf; weil ich nicht einmahl zu fragen wage: was fehlt dir, liebe Eulalia? weil ich gar kein Mittel weiß, dieß Gefühl endloser Reue endlich einmahl in ihr zu ersticken.

H o r s t. Wenn nicht die Zeit —

M e i n a u. Die Zeit? Nein, Bruder, das Gewissen hat keinen Begriff von Zeit. Sie fühlt sich mir ungleich. Sie wähnt, nicht die nämlichen Rechte an allen unsern Freuden zu haben. In jeder meiner Umarmungen scheint für sie eine Verzeihung zu liegen. Fühlst du, wie das arme Weib sich quält? — Wie auch mich das quält? — Glaube mir, wenn mir einmahl der Kopf wehe thut, so wage ich kaum ein verdrießliches Gesicht zu machen, weil ich fürchte, ihr scheues Gewissen werde einen Vorwurf drin lesen.

---

Neunte Scene.

Köschel. Vorige.

Köschel (die schon seit einigen Minuten sich herein und schüchtern herben geschlichen hat.) Gnädiger Herr —

Mein au (ein wenig auffahrend.) Was willst du? Hast du gehorcht?

Köschel. Ach! wenn ich immer gehorcht hätte, so stünde es jetzt besser mit mir.

Mein au. Besser?

Köschel. Vater und Mutter gehorchen bringt Segen in's Haus.

Mein au (lächelnd.) Närrinn! du hast nicht gehorcht?

Köschel. Leider nein! ich bin eine arme Waise, meine Ältern starben in einer Woche, auf heil. Bartholomäus werden es schon (sie zählt an den Fingern) 1, 2, 3, 4, 5, 6 Jahre.

Mein au. Gut mein Kind. Aber was willst du?

Köschel. Ja, heute ist des gnädigen Herrn Geburtstag —

Mein au. Und da willst Du mir Glück wünschen? Ich danke dir.

Rößchen. Nein, Glück wollt' ich wohl eigentlich nicht wünschen —

Meinau (lächelnd.) Nicht? Was denn? Unglück?

Rößchen. Ach Gott behüte! weder Glück noch Unglück. Der gnädige Herr ist ja schon glücklich.

Meinau. Du hast Recht, das bin ich.

Rößchen. Der gnädige Herr hat eine gnädige Frau, die er lieb hat, und die ihn lieb hat, und kein Mensch darf ein Wort drein reden.

Meinau. Ich begreife nicht, wo du hinaus willst.

Rößchen (mit niedergeschlagenen Blicken, indem sie mit dem Schürzengipfel spielt.) Wenn Conrad auch eine Frau hätte, die er lieb haben dürfte, so würde er auch glücklich seyn.

Meinau. Mädchen, du schwagest so verworren, als habest du nicht recht ausgeschlafen.

Rößchen. O ja. Schon vor fünf Uhr war ich hier im Saale, und da habe ich auch mit ihm gesprochen.

Meinau. Mit wem?

Rößchen (stotternd.) Mit Conrad.

Meinau. Aha! nun merke ich, du bist verliebt?

Röschchen (verschämt.) Ach ja!

Meinau. Und willst meine Erlaubniß haben?

Röschchen. Ach nein!

Meinau. Nicht? Was denn?

Röschchen. Ihre Verzeihung. Ich habe mich verliebt, ohne Ihre Erlaubniß.

Meinau. Nun, nun, das mag hingehen. Aber Conrad ist noch ein junger Laffe und du ein halbes Kind, ihr müßet warten.

Röschchen. Conrad ist nicht so jung, als der gnädige Herr vielleicht denken.

Meinau. Nicht?

Röschchen. Nein, gewiß nicht. Und warten wollten wir wohl gern, wenn es nur nicht zu spät wird.

Meinau. Nun ein Paar Jahre —

Röschchen. Ach! das ist zu spät!

Meinau. Zu spät?

Röschchen. Ich meine — weil wir so dumm gewesen sind — und haben nicht gewartet — und hätten doch warten sollen —

Meinau. Versteh' ich recht, so —

Röschchen (verschämt.) Ich weiß nicht was der gnädige Herr versteht.

Meinau. Du bist schon verheirathet?

Röschen. Ach nein!

Meinau. Nur des Priesters Segen fehlt dir noch?

Röschen. Ach ja!

Meinau. So, so.

Röschen. Ach ja!

Meinau. Das hast du dumm gemacht.

Röschen. Ach ja!

Meinau (versinkt plötzlich in tiefes Nachdenken.)

Röschen. Und da habe ich gemeint — und Conrad hat auch gemeint — weil ich eine arme Waise bin — und weil heute des gnädigen Herrn Geburtstag ist — der gnädige Herr wird mir das heute nicht so übel nehmen — und wird bey der gnädigen Frau ein gutes Wort einlegen — daß sie mich nicht aus dem Hause jagt — (weinend.) weil ich — weil ich verhungern muß — und der arme Wurm auch — und weil ich in's Wasser springen muß — und der arme Wurm auch — (Da sie sieht, daß Meinau nicht mehr auf sie hört, wendet sie sich ängstlich zu Horst.) Ach lieber Herr! der alte Franz sagt, Sie wären ein gewaltig guter Freund von unserm gnädigen Herrn, und er halte Sie so lieb; reden Sie doch ein Wörtchen zu meinem Besten, so will ich Sie auch recht lieb haben.

Horst. Gern, schönes Kind. Nun Mei-

nau, ich hoffe du wirst der lieben Natur verzeihen, daß sie da einen ihrer gewöhnlichen Streiche gespielt hat.

Mein au (Horst bey Seite ziehend.) Sagte ich dir nicht vor wenig Augenblicken, Eulalia fühle sich mir ungleich, und das sey die Quelle ihrer Schwermuth?

Horst. Wie kömmt du jetzt darauf?

Mein au. Höre, Kößchen! dir soll verziehen seyn, ich will dich aussteuern, und deinem Conrad zum Weibe geben; aber unter einer Bedingung —

Kößchen (will ihm die Hand küssen.) Ach lieber gnädiger Herr!

Mein au. Halt! Halt! unter einer Bedingung sagte ich —

Kößchen. Gern, gern, wenn ich nur Conrads Frau werde.

Mein au. Du gehst diesen Augenblick zu meiner Frau, gestehst ihr, was du mir gestanden hast, nennst aber, statt Conrad, mich!

Kößchen (verblüfft.) Wie?

Horst. Mein au! bist du toll!

Mein au. Laß mich! nun Kößchen, hast du mich verstanden?

Rösch en. So wahr ich ein ehrliches Mädchen bin, ich habe Sie nicht verstanden.

Meinau. Du sollst meiner Frau sagen, du seyst von mir verführt worden.

Rösch en. Ach du lieber Gott! ich kann ja den gnädigen Herrn doch nicht heirathen.

Meinau. Narrchen! davon ist ja auch nicht die Rede. Du sollst deinen Conrad heirathen. Du sollst dich nur so stellen.

Rösch en. Aber das ist ja gelogen?

Horst (bey Seite.) Eine edle Lüge!

Meinau. Die Sünde nehme ich auf mich.

Rösch en. Nun freylich, der gnädige Herr wird wohl einmahl mehr bey dem lieben Gott gelten, als ich arme Waise. Aber wird denn die gnädige Frau sich nicht betrüben?

Meinau. Das ist meine Sorge. Nun willst du? Entweder du lügst und wirst Conrads Weib; oder du sagst die Wahrheit und wirst aus dem Hause gejagt. Entschliesse dich.

Rösch en. Je nun, wenn ich die Lüge einmahl dort verantworten sollte, so wollte ich doch lieber die Wahrheit sagen. Aber weil der gnädige Herr die Sünde auf sich nehmen will — so mag's drum seyn.

Meinau. Wohlan! unterrichte auch deinen

Conrad, daß er ja nicht plaudere. — Nun Horst, was meinst du? das, denke ich, soll ihr Gleichheit und Ruhe wieder geben.

Horst. Wunderlicher Mensch! deine Absicht ist gut, aber du vertauschest doch nur einen Stachel gegen den andern, und du kennst die Weiber nicht, wenn du glaubst, daß dieser letztere weniger blutig verwunde.

Mein au. Nicht doch, du Weiberfeind! ich kenne Eulalien und weiß, was ich thue. Komm, begleite mich hinaus auf's Feld, daß wir ihr aus dem Wege gehen, und dem Mädchen Zeit lassen, ihre Geschichte anzubringen. (Zu Röschen.) Mache deine Sachen gut, so feyern wir in acht Tagen deine Hochzeit. (Ab mit Horst.)

---

## Zehnte Scene.

Röschen (allein.)

In acht Tagen Hochzeit? Hi! hi! hi! ey meinetwegen morgen schon. — Aber der gnädige Herr ist doch auch an seinem Geburtstage gar zu wunderbar. Er muß gewaltig viel Lust haben, sich mit der gnädigen Frau zu zanken, weil er

durchaus will, daß ich sie gegen ihn aufhegen soll. Gewiß wird sie sich recht sehr betrüben — und sie ist so gut — ach! da werde ich heraus plagen müssen. — Ey Gott bewahre! wo bliebe dann die Hochzeit? Er mag selbst sehen, wie er es wieder gut bey ihr macht.

---

### F i f t e S c e n e .

Nö s c h e n . C o n r a d (tritt schüchtern herein.)

Nö s c h e n (Niegt ihm entgegen.) Conrad! was gibst du mir für eine gute Nachricht?

C o n r a d . Heraus damit liebes Nö s c h e n ! seit einer Stunde ist mir die Kehle zugeschnürt. Ich wollte auf den Anstand gehen, aber es zog mich bey den Haaren zurück.

Nö s c h e n . Armer Schelm!

C o n r a d . Mein Morgenbrod habe ich noch in der Tasche, ich kann keinen Bissen hinunter schlucken.

Nö s c h e n . Je nun, desto besser werden dir die Hochzeitskuchen schmecken.

C o n r a d . Die Hochzeitskuchen?

Röschchen. Was er für Augen macht. Läuft dir der Mund voll Wasser?

Conrad. Nach dem Kuchen eben nicht.

Röschchen. Aber nach der Hochzeit?

Conrad. Nun freylich. Sprich doch Röschchen, ist's Ernst?

Röschchen. Ja, ja, ja! es ist purer klarer Ernst. Eben ging der gnädige Herr fort, und da habe ich mit ihm gesprochen.

Conrad. Wie er fortgegangen war?

Röschchen. Dummer Junge! wie er noch da war.

Conrad. Du! schimpfe nicht!

Röschchen. Sieh, hier stand der gnädige Herr, und hier stand der fremde Herr, und hier stand ich.

Conrad. Der Fremde war auch dabey?

Röschchen. Ja, er nannte mich schönes Kind.

Conrad. Schönes Kind? ey! ey!

Röschchen. Er sprach auch noch Allerley, das ich nicht verstand.

Conrad. Allerley? ey! ey! laß doch das allerley hören.

Röschchen. Zum Exempel, er sprach von der Natur, die hätte einen Streich gespielt.

Conrad. Die Natur? (Er stemmt beyde Arme in die Seite.) Hör' einmahl! was wollt' er denn damit sagen?

Röschen. Ja, das weiß ich nicht.

Conrad. Ja, ja, ich merke es wohl. Aber (eine Bewegung mit den Fäusten machend) das sage ich dir, Röschen, ich leide es nicht!

Röschen. Was leidest du nicht?

Conrad. Daß — daß die Natur Streiche spielt.

Röschen. Sey nicht wunderlich, lieber Conrad, die Natur soll dir nichts zu leide thun. Kurz und gut, der gnädige Herr hat uns vergeben und versprochen, mich auszusteuern, und über acht Tage soll die Hochzeit seyn. Aber unter einer Bedingung.

Conrad. Eine Bedingung? Laß hören!

Röschen. Ich soll der gnädigen Frau eine Nase drehen, hi! hi! hi!

Conrad. Eine Nase?

Röschen. Ja, verstehst du, ich soll ihr was aufbinden, und du sollst immer ja dazu sagen.

Conrad. Ja? Weiter nichts?

Röschen. Weiter gar nichts.

Conrad. Sag' an! was ist das, wozu ich ja sagen soll?

Röschen. Stille! stille! ich höre die gnädige Frau auf der Treppe. Laß mich nur machen Conrad. Du magst indessen dort in die Ecke treten und zuhören, und nicht ein Wörtchen reden, bis du gefragt wirst, und wenn du gefragt wirst, so sage nur immer Ja.

Conrad (indem er sich in die Ecke neben der Thür stellt.) Ein curioser Handel.

### Zwölfte Scene.

Eulalia. Vorige.

Conrad (macht ihr, als sie herein tritt, eine tiefe Verbeugung, und zerarbeitet nachher, während der ersten Hälfte der Scene, seinen Hut.)

Eulalia. Nun Röschen, du bist ja sonst flink genug, wie kommt's, daß man dich heute suchen muß?

Röschen (seufzt tief.)

Conrad (eben so.)

Eulalia. Du seufzest? und auch du Conrad?

Conrad (verbeugt sich und sagt) Ja.

Eulalia. Aber warum?

Conrad. Fragen Sie nur Köschen.

Eulalia (zu Köschen.) Rede ohne Scheu.  
Du weißt ja wohl, daß ich kein Popanz bin.

Kösch en. Ach es hat mir schon lange auf dem Herzen gelegen, aber ich habe die gnädige Frau so lieb, und da habe ich es nicht sagen wollen, weil die gnädige Frau sich betrüben, und mich nicht mehr lieb haben wird. Ach Gott! nun kann ich es nicht länger verbergen.

Eulalia. Was denn?

Kösch en (weinend.) Ich — ich bin verführt worden.

Eulalia. Du? Armes kleines Ding! und wer ist denn dein Verführer? Steht er dort in der Ecke?

Conrad (macht eine Verbeugung und sagt) Ja.

Kösch en. Nein, der ist es nicht, der soll nur mein Mann werden.

Eulalia. Nur dein Mann? Ist das wahr, Conrad?

Conrad. Ja.

Eulalia. Nun Köschen, darf ich den Namen deines Verführers wissen?

Kösch en. Ach die gnädige Frau wird böse werden.

Eulalia. Warum mehr, als ich es jetzt

schon bin? Was kümmert mich am Ende der  
Nahme deines Vuhlers? Nur um deinetwillen,  
um dir Recht zu schaffen, verlange ich ihn zu  
wissen.

Rösch en (stöhnend.) Der — der gnädige  
Herr —

Eulalia. Was hat der mit der Sache zu  
schaffen?

Rösch en. Ey er ist es eben — er ist mein  
Verführer.

Eulalia (fährt heftig zusammen. Nach einer  
Pause, in welcher ihr Gesicht den Kampf verschiedener  
Leidenschaften ausdrückt, mit fester Stimme) Du lügst.

Rösch en. Nein, nein, es ist wahr, der  
gnädige Herr hat es mir selbst gesagt.

(Wieder eine Pause. Man überläßt es der Schauspie-  
lerin, diese Situation durch ihr Geberdenspiel  
zum treuen Gemälde zu machen.)

Eulalia. Es ist wahr? — Es kann nicht  
wahr seyn! — und doch — das Mädchen ist so  
einfältig — keiner so schwarzen Lüge — über-  
haupt keiner Lüge fähig. — Warum zittre ich? —  
das hat mich gewaltig überrascht — die Situa-  
tion ist mir so neu — wie soll eine gute Frau  
sich benehmen? — Wie muß Eulalia sich beneh-  
men? — O nur eine einsame Stunde! um mein

Herz zum Schweigen zu bringen, und einig mit mir selbst zu werden. — Soll ich tiefer in dieß Geheimniß dringen? Soll ich nach Umständen und Veranlassungen forschen? Nein! nein! es ist nun einmahl so! — es sey! — Sieh da Thränen — was rollt ihr? — Warum fließt ihr? — Weiß ich doch selbst nicht, was ich empfinde. (Zu Röschen.) Und an Conrad, sagst du, will der Herr dich verheirathen?

Röschen. Ja an Conrad, wenn die gnädige Frau es erlaubt.

Eulalia. Dich erlaube es — und du sollst bey mir bleiben. Dein Kind will ich erziehen lassen — selbst erzieh'n.

Conrad (der seit der falschen Entdeckung seinen Unwillen und seine Ungeduld auf mancherley Art zu erkennen gegeben, bricht jetzt hervor und plakt heraus) Nein, Röschen, nein sieh, das taugt nicht! da mag der Henker ja sagen.

Röschen. So sey doch stille, du Narr! der gnädige Herr nimmt alles auf sich, in diesem und in jenem Leben.

Conrad. Ey gehorsamer Diener! ich bin ehrlicher Leute Kind, und bin selbst ein ehrlicher Bursche, das leide ich nicht.

Eulalia. Was habt ihr?

Conrad. Pfuy Röschen! daß du sehen kannst, wie die gute gnädige Frau weint.

Eulalia (ein Lächeln erzwingend.) Träumst du? Worüber sollt' ich weinen? Was da vorgefallen ist, habe ich längst gewußt, der Herr hat mir's selbst gesagt, das ist natürlich. Ich stellte mich nur unwissend, um zu versuchen, ob Röschen mir die Wahrheit sagen würde.

Conrad. Nein, gnädige Frau, das ist, mit Respect zu melden, nicht wahr, weil der gnädige Herr das nicht gesagt haben kann, und weil Röschen, mit Urlaub zu reden, gelogen hat. Ja zupfe du nur, und zwinkere du nur. Eine Lüge taugt nun und nimmermehr, und diese Lüge ist eine der schlechtesten, die ich in meinem Leben gehört habe. — Sieh doch! meint denn das Jüngferchen, ich könnte sie noch heirathen, wenn auch nur eine Christenseele auf der Welt wäre, die da glaubte — (unwillig und verächtlich) ich könnte zum Deckel dienen? — Pfuy! Conrad ist arm, aber Armuth und Ehre wohnen auch wohl unter einem Dache.

Röschen. Ja, lieber Conrad, wenn du es so nimmst. Sey nur nicht böse.

Conrad. Ey was! da müßte eine Taube zum Geyer werden.

Eulalia. Kinder, so redet doch! ich begreife euch nicht.

Conrad. Je nun, sie hat gelogen. Ich, ich allein habe den dummen Streich gemacht, und wenn der gnädige Herr und die gnädige Frau erlauben, so will ich ihn auch wieder gut machen.

Eulalia (zu Röschen.) Du hast gelogen?

Röschen. Ja.

Eulalia. Schämst du dich nicht, deinen guten Herrn zu verleumden? Pfuy! das hätte ich dir nicht zugetraut.

Röschen. Der gnädige Herr hat mir's selbst befohlen.

Eulalia. Selbst befohlen?

Röschen. Ja, er sagte, nur unter dieser Bedingung soll um acht Tage meine Hochzeit mit Conrad seyn.

Eulalia (nach einer Pause, wie aus einem Traum erwachend.) Ha! ich begreife dich, edler Mann! (Ihre Thränen stürzen hervor.) Ich begreife und fühle, warum du so handeltest. — Geht Kinder! geht! laßt mich allein.

Röschen. Aber — nun wird der gnädige Herr böse auf mich seyn.

Eulalia. Ich will das schon wieder gut

machen. Geht! auf den Sonntag ist eure Hochzeit.

Beide (ihr die Hände zerküssend.) Auf den Sonntag?

Nöschchen. Ach die liebe gnädige Frau!

Conrad. Suchhe, Nöschchen! (Sie laufen Arm in Arm fort.)

Dreyzehnte Scene.

Eulalia (allein.)

Wie ist mir geschehen! Noch kann ich weder denken noch empfinden, Eines verdrängt das Andere. Ha! diese edle Lüge! dieses freywillige Bücken, um mich glauben zu machen, auch er trage schwer — weil er weiß, wie dem armen Lastträger seine Bürde leichter wird, wenn ein anderer neben ihm trägt — ach ja! es ist schön und edel! aber — gesteh' es nur, Eulalia — es ist dir doch lieb, daß es nur eine Lüge war.

---

Vierzehnte Scene.

Meinau. Horst. Eulalia.

Eulalia (an Meinau's Hals stiegend und ihn heftig umarmend.) O Meinau! lieber, edler Meinau!

Meinau (ihre Umarmung erwiedernd.) Was ist dir, Eulalia? Woher dieser feurige Ausbruch deiner Zärtlichkeit?

Eulalia. Lies meinen Dank in dieser Thräne.

Mein au. Dank? Wofür?

Eulalia. Röschen ist bey mir gewesen.

Mein au (sich stellend, als ob er erschrecke.)  
Röschen?

Eulalia. D erschrick nicht, lieber Mein au!  
Werde nicht um meinetwillen zum Schauspieler,  
ich weiß alles.

Mein au. Was weißt du?

Eulalia. Die großmüthige Lüge meines  
edlen Vatters.

Mein au (nun wirklich erschreckend.) Das dum-  
me Ding!

Eulalia. Nicht Röschen, lieber Mein au,  
sondern Conrad, der brave Bursche, der seine  
Ehre für gekränkt hielt, und nicht ja sagen wollte  
zu der seltsamen Erfindung deiner Großmuth. —  
D ich danke dir deine Liebe! aber laß dem Him-  
mel seine Gerechtigkeit. Ich kann und darf nie  
ganz glücklich werden! und was wäre auch die  
Tugend, wenn es anders wäre! Habe ich viel-  
leicht durch innige Reue und Buße manches wie-  
der gut gemacht, nun so ist mir das auch vergel-  
ten worden, denn alles außer mir lächelt mir  
Freude, ich habe nur einen Feind, und den  
trage ich in mir. — Daß Gott ein reines  
Glück nur an ein reines Gewissen band, o das  
ist

ist gerecht und gut! wie dürft' ich murren! —  
 Beruhige dich, mein Lieber! ich bin so glücklich,  
 als ich werden konnte, und wenn mein Gemahl  
 und meine Kinder mir einst auf meinem Todten-  
 bette das Zeugniß ertheilen, daß seit jener un-  
 glücklichen Stunde ich nie wieder meine Pflicht  
 vergaß, nun so wird einst vielleicht jener gnädige  
 Richter aus den Jahren meines Lebens, die dort  
 verzeichnet stehen, den Tag wegstreichen, der  
 mich als Verbrecherinn herum irren sah — bis  
 dahin, lieber Meinau, laß uns froh seyn, wie  
 bisher, und wenn du einmahl eine kleine Wolke  
 auf meiner Stirn erblickest, so sieh weg, thu  
 nicht, als ob du es bemerktest.

Mein au (sie zärtlich trauernd an sein Herz drü-  
 ckend.) Eulalia könnte mich so ganz glücklich ma-  
 chen — und will nicht!

Eulalia. Sie will — sie konnte einst —  
 sie kann nicht!

Horst. Du bist ganz glücklich, lieber Mei-  
 nau, und auch Sie, Eulalia. Das fühlt mit  
 frohem Entzücken der Grund, der euch als seine  
 Geschwister liebt. Ich mag mich nicht mehr von  
 euch trennen. In mein Patent will ich Blumen-  
 samen wickeln, und dieses Ordenskreuz an die  
 nächste Eiche hängen. Nehmt mich unter euch auf!

laßt mich unter euch zum alten Hagestolz werden! Ich will mit Meinau säen und pflanzen, mit Eufalien schwärmen, und mit euern Kindern spielen.

Meinau (ihm die Hand schüttelnd.) Ich halte dich bey'm Wort, lieber Horst! Aber eins fehlt noch: du mußt ein gutes Weib dir suchen.

Horst (auf den Degen schlagend.) Dieß war mein Weib. (Er nimmt den Degen von der Seite, und legt ihn auf den Tisch.) Ich scheid mich von ihr — und fliehe in eure Arme! (Alle drey umarmen sich. Der Vorhang fällt.)